

Martina Parzer

Disco Queen

*mit Illustrationen von
Michael Leonhartsberger*

INHALT

SANDRA	7
1 DER TRAUM	8
2 AUSGETRÄUMT	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
DAVID.....	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
3 DIE BEGEGNUNG	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
4 HOFFNUNG	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
5 ENTTÄUSCHUNG	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
SANDRA	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
6 SKEPSIS	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
DAVID.....	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
7 KAMPF UND NEUES VERTRAUEN IN GOTT	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
SANDRA	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
8 ERSTE VERÄNDERUNGEN	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
9 WIEDER ZU HAUSE	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
10 ERINNERUNGEN	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
11 NOCH EINMAL TRÄUMEN	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
13 ANGENOMMEN	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
DAVID.....	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
14 UNERWARTETES WIEDERSEHEN	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
SANDRA	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
15 HERR DER LAGE?	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
DAVID.....	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

- 16 MÜDEFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
SANDRAFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 17 ERSTE SCHRITTEFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 18 DIE VERÄNDERUNG.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 19 WARTENFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 20 NEUE ALTE FREUNDE.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
DAVID.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 21 GUTE NEUIGKEITEN.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
SANDRAFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 22 EIN OFFENES GESPRÄCH ...FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 23 UNVERSTANDENFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
DAVID.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 24 SCHNEEGESTÖBERFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
SANDRAFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 25 ZWEI DATESFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 26 WAHRE FREUNDSCHAFT ...FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 27 EIN NEUER FREUND.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
DAVID.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 28 ACHTERBAHN DER GEFÜHLEFEHLER! TEXTMARKE NICHT
DEFINIERT.
- 29 LIEBESKUMMER.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 30 ABSTANDFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
SANDRAFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 31 EIN GANZ BESONDERES FEST.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT
DEFINIERT.
- 32 ERZÄHLUNGEN AUS DER KINDHEIT.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT
DEFINIERT.
- 33 DIE ENTSCHEIDUNG.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

- 34 DIE ÜBERRASCHUNG.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.**
DAVID.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 35 ENDLICH!FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.**
SANDRAFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 36 DER KLARE BACHFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.**
- 37 VATER- TOCHTER- GESPRÄCHFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.**
- 38 EINE GROßE FAMILIEFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.**
DAVID.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 39 GELUNGENE ÜBERRASCHUNGENFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.**
- 40 DIE LETZTE ÜBERRASCHUNGFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.**
SANDRAFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 41 NEUES LEBEN.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.**
- 42 DER HAUPTPREISFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.**
DAVID.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

Sandra

1 Der Traum

Die Lichter auf der Tanzfläche der Disco blitzten, ich drehte mich auf dem Parkett und genoss die bewundernden Blicke der jungen Männer und die neidischen der Teenager-Mädchen um mich herum. Bereits seit Jahren wurde ich nur noch Dancing Queen genannt. – Zu Recht, ich war wie das Mädchen, das in dem Lied der Band „Abba“ beschrieben wird, ein süßes siebzehnjähriges Mädchen, das seinen Spaß am Leben hat, mit dem einen Unterschied, dass ich keinen „König“ suchte, ich würde mein Leben alleine meistern!

Meine Schulkolleginnen Tina und Sarah, die mich wie immer begleitet hatten, tanzten neben mir und um mich herum. Sie genossen es, einfach nur in meiner Nähe zu sein, so würden auch sie später mit ein paar Burschen an der Bar ins Plaudern kommen können.

Dafür würden sie mir ein anderes Mal in Mathe helfen, wenn ich wieder einmal mit den Differenzialgleichungen oder Integralrechnungen kämpfen würde.

„Denk nicht, tanz!“, flüsterte ich mir selbst zu und verdrängte alles, was mich auch nur im Geringsten ablenken konnte, in die hintersten Winkel meines Gehirns. Nun konnte die Musik wieder meinen Kopf und meinen ganzen Körper füllen und ich spürte den Rhythmus und die Melodie in jedem einzelnen Muskel und in jeder Faser. Wie von selbst bewegte sich mein Körper dazu.

Tanzen war mir schon in Fleisch und Blut übergegangen, da ich bereits seit meiner frühesten Kindheit tanzte, von Ballett über Hip Hop bis zu Modern Dance – ich hatte viele Kurse belegt und bereits mit drei Jahren gewusst, dass ich einmal professionelle Tänzerin werden wollte. An diesem Traum

hatte sich in den darauffolgenden vierzehn Jahren nichts geändert, im Gegenteil, ich hatte immer intensiver darauf hingearbeitet und bald würde ich mit dem Tanzstudium tatsächlich beginnen können.

Diesen Gedanken verfolgte ich weiter, ich stellte mir vor, wie ich beim Studium meine Studienkolleginnen in den Schatten stellte.

Mit einem Siegerlächeln auf den Lippen tanzte ich weiter. Heute war ich besonders gut in Form, ich hörte die Jungs rund um mich klatschen und pfeifen.

Plötzlich begannen meine Beine zu kribbeln. Ich blieb stehen. Das war ja der reinste Ameisenhaufen! Langsam wollte ich zur Bar gehen, vielleicht hatte ich es heute etwas übertrieben. Ich musste mich sicher nur kurz ausruhen, dann würde ich bestimmt bald wieder weitermachen können.

Doch ich konnte meine Beine nicht bewegen. Soeben hatten sie noch wie wild gekribbelt, aber jetzt spürte ich sie gar nicht mehr!

Ich blickte an mir hinunter, auf einmal war ich mir nicht mehr sicher, ob ich überhaupt Beine hatte.

Komischerweise konnte ich meine Beine nicht sehen, es sah so aus, als hätte ein Nebelschleier sie eingehüllt und vor meinen Blicken verborgen.

Der Nebel breitete sich über mein gesamtes Gesichtsfeld aus und ich konnte nichts anderes mehr sehen. Es schien eine Ewigkeit vergangen zu sein, bis sich der Nebel endlich lichtete. Ich blinzelte wieder in helles Licht, das aber nichts mit dem Discolicht von vorhin zu tun hatte.

Ich lag im Krankenhaus auf einem Krankenbett und schaute in die Neonröhre über meinem Kopf.

Mit einem Schlag kam meine Erinnerung zurück und mir wurde bewusst, dass ich nun nie wieder tanzen würde können.

Krampfhaft versuchte ich, meine Augen wieder zu schließen, um noch ein bisschen an meinem Traum festzuhalten.

Vergeblich. Die bunten Bilder meines Traumes hatten sich in dunkle, quälende Realität verwandelt.

In den letzten sechs Wochen, die ich nun schon im Krankenhaus verbringen musste, hatte ich beinahe jede Nacht einen ähnlichen Traum gehabt. Trotzdem war jeder einzelne so real, dass das Aufwachen immer wieder einen Schock bedeutete.

„Sandra, bist du wach?“ Die Stimme meiner Mutter. Sie klang besorgt.

Ich seufzte. Sie hatte gemerkt, dass ich meine Augen geöffnet hatte.

„Endlich! Wie geht es dir? Du hast so lange geschlafen, ich habe mir Sorgen gemacht!“

„Wozu denn? Davon kann ich auch nicht wieder gehen!“ Ich wusste zwar, dass diese Worte meiner Mutter wehtun würden, aber es war mir egal. Ich musste schließlich auch leiden. Warum nicht auch alle anderen?

Als ich sah, dass die Augen meiner Mutter sich mit Tränen füllten, wandte ich schnell den Kopf ab.

„Sandra, es tut mir genauso weh wie dir, was passiert ist! Ich wünschte, man könnte es rückgängig machen, aber das steht nicht in unserer Macht. Bitte, kämpfe, vielleicht gibt es doch noch die Möglichkeit einer Therapie und du kannst irgendwann einmal wieder gehen.“

Meine Augen wanderten im Zimmer umher. Wie viele Blumen ich bekommen hatte! Die meisten stammten von meiner Mutter. Lilien in den verschiedensten Farben – meine Lieblingsblumen.

Dann fiel mein Blick auf den Strauß, der in der hintersten Ecke des Raumes stand. Der war von meinem Vater. Er hätte mich auch besuchen wollen, aber ich hatte abgelehnt. Wahrscheinlich hatte er ein schlechtes Gewissen. Sollte er ruhig haben! Schließlich kümmerte er sich doch gar nicht um uns!

Ich konnte spüren, dass meine Mutter mich immer noch ansah, also musste ich ihr antworten. „Ich kann nie wieder tanzen, alles andere ist egal. Mein Leben ist vorbei!“

Endlich hatte ich erreicht, was ich wollte, meiner Mutter rollten Tränen über die Wangen. Hastig drehte sie sich weg und wischte verstohlen mit dem Blusenärmel über die Augen. Mit den Worten: „Ich muss mal kurz etwas trinken, ich komme später wieder!“ verabschiedete sie sich von mir und eilte aus dem Zimmer. Wahrscheinlich wollte sie nicht, dass ich sah, wie sehr sie litt.

Sie hatte gesagt, vielleicht gäbe es doch noch die Möglichkeit einer Therapie. Nein, das hielten die Ärzte für ziemlich unmöglich. Bei dem Sturz vom Pferd waren das Rückenmark und die Nerven irreparabel geschädigt worden. Nie wieder würde ich selber laufen können.

Für mich war die Erinnerung an den Unfall noch genauso frisch wie vor sechs Wochen, als er geschehen war.

Ich war mit „Pure Beauty“ ausgeritten. Der Name stammte nicht von mir, aber ich hätte mir keinen passenderen für meinen Araberhengst ausdenken können. Er war pechschwarz - nur das Weiß seiner Blesse und der Fesseln bildete einen Kontrast zum Rest des Körpers - und so elegant, anmutig und wunderschön, dass ich es kaum beschreiben konnte. Wenn er trabte, sah es aus, als würde er tanzen, im Galopp meinte man, er flöge.

An diesem Tag war er besonders übermütig und ich ließ mich von ihm anstecken. Ich liebte es, wenn er so voller Energie war! Das war reine Lebensfreude!

Auch ich hatte Grund zur Freude. Es war ein wunderschöner, vorsommerlicher Apriltag, der Tag, an dem ich meine letzte Aufnahmeprüfung für mein Bachelorstudium am Konservatorium in Wien absolviert hatte. Mein Gefühl sagte mir, dass ich alles gut gemeistert hatte und bereits so gut wie

angenommen war. Nichts war wichtiger für mich als dieses eine Ziel, in nur wenigen Monaten würde ich Pädagogik für Modernen Tanz studieren. Somit war ich der Verwirklichung meines Lebenstraums sehr nahe!

Auf dem Rücken meines Arabers fühlte ich mich fast wie auf der Tanzfläche. Seine Bewegungen waren rhythmisch, leicht und geschmeidig, der Wind in den Blättern der Bäume, an denen wir vorbeiritten, säuselte eine fröhliche Melodie dazu. Schon bald legte ich die Zügel auf den Sattel und ließ Pure Beauty alleine laufen. Das machte ich oft, mein Hübscher fand den Weg durch den Veichterwald auch alleine und genoss sichtlich seine Freiheit. Seine Schritte wurden länger und bald flog er im starken Galopp dahin. Wunderbar!

Ich schloss die Augen und stellte mir vor, auf einer Bühne in einem großen Theater zu stehen und einen eleganten, dynamischen Tanz vorzuführen. Im Takt der Bewegungen meines Pferdes bewegte ich den Oberkörper und die Arme. Bei einer besonders dramatischen Stelle der Musik hatte ich das Gefühl, von ihr nach oben katapultiert zu werden. Schnell riss ich die Augen auf und realisierte, dass ich in hohem Bogen aus dem Sattel geschleudert wurde. Pure Beauty war mit den baumelnden Zügeln an einem Strauch hängengeblieben und musste über den großen Stein gestolpert sein, den ich nun aus dem Augenwinkel etwas hinter mir noch erkennen konnte. Pure Beauty musste erschrocken sein und mich unsanft aus dem Sattel geworfen haben.

Ich landete mit dem Rücken auf etwas Hartem und hörte ein schreckliches Krachen. Bestimmt war etwas gebrochen. Ängstlich wartete ich auf den Schmerz, der allerdings auf sich warten ließ. Erst nach einiger Zeit, die sich für mich wie endlose Minuten anfühlte, setzte er ein. Heftige Schmerzwellen rollten über meinen Körper hinweg. Nur die Beine blieben davon verschont.

Was sollte ich jetzt tun? Niemand wusste, wo ich war und schon gar nicht, dass mir etwas passiert war. Ich musste selbst irgendwie zurückkommen. Wo war Pure Beauty? Als ich mich bewegen wollte, schmerzte alles so heftig, dass ich es doch lieber bleiben ließ. Verzweifelt schloss ich die Augen, die Tränen liefen über meine Wangen und ich wusste nicht, wie schwer ich verletzt war und ob mich bald jemand finden würde.

Das Warten zog sich endlos hin. Mehrmals wäre ich beinahe eingeschlafen, doch die Angst zwang mich, wach zu bleiben. Wer wusste, ob ich wieder aufwachen würde?

Dann traf Hilfe ein. Gisela kam auf Fox angetrabt, einige Meter vor der Unfallstelle parierte sie das Pferd zum Schritt und blieb schließlich vor mir stehen.

Wie mir Gisela später erzählte, war Pure Beauty zum Stall zurückgelaufen, wo sie, die Besitzerin des Fuchses, der in der Box neben meinem Pferd untergebracht war, sofort erkannt hatte, dass etwas passiert sein musste. Fox war bereits gesattelt gewesen, da die beiden für ein bevorstehendes Dressurturnier in Lambach trainieren mussten. So hatte Gisela nur noch aufzusteigen brauchen. Pure Beauty war in der Zwischenzeit in der Obhut des Stallburschen.

Gisela kannte meine Ausreitstrecke, weil sie mich und meinen Hengst des Öfteren begleitete, wenn sie nicht gerade für ein Turnier trainierte.

„Sandra, hörst du mich?“ Ihre Stimme erinnerte mich an die Pausenglocke meines Gymnasiums. Gisela musste sehr aufgeregt oder besorgt sein.

„Ich bin ja nicht taub“, versuchte ich zu scherzen. Aufgrund der Schmerzen kamen meine Worte so gepresst, dass es nicht einmal in meinen Ohren lustig klang.

„Hast du Schmerzen?“, wollte Gisela wissen.

Noch einmal versuchte ich meine Gefühle herunterzuspielen.

„Naja, in meinen Beinen nicht.“

Die Schmerzen ließen mich aufstöhnen und ich fügte hinzu: „Aber der Rest fühlt sich an, als würde ich von einem Lastwagen überrollt, immer und immer wieder.“

Von da an war ich so auf meine Schmerzen konzentriert, dass ich nicht mehr alles mitverfolgen konnte, was um mich herum vorging. Den Rest der Geschichte kannte ich nur aus Giselas Erzählung.

Sie alarmierte die Rettung und schilderte den Sanitätern, was sie wissen mussten. Sofort hatte sie erkannt, dass ich eine Verletzung an der Wirbelsäule haben musste, da ich auf einer riesigen Wurzel lag und mein Oberkörper aussah, als sei er gegen das Becken verschoben.

Kurze Zeit später traf auch schon der Pregartner Krankenwagen ein. Zwei Sanitäter versuchten, mich wach zu halten, bis der Notarzt kam. Ich musste allerdings schon fast bewusstlos gewesen sein, weil ich mich erst wieder an das laute Brummen des Notarzt-Hubschraubers ganz in unserer Nähe erinnern konnte.

Von da an ging alles sehr schnell, auch für mich. Der Notarzt spritzte mir ein Schmerzmittel, dessen Wirkung rasch eintrat und mich in einen Dämmerzustand versetzte. Ich wurde mittels Vakuummattmatratze in den Hubschrauber verladen und in das Wagner-Jauregg Krankenhaus geflogen.

Dort testeten die Ärzte mein Gefühl in den Beinen mittels einer Nadel, dann wurden Computertomographie, Magnetresonanz und Ultraschall vorgenommen.

Meine Wirbelsäule war an der Stelle des ersten Lendenwirbels gebrochen und die Teile gegeneinander verschoben. So stabilisierten die Ärzte in einer mehrstündigen Operation meine Wirbelsäule mit Metallstäben, um weitere Schädigungen zu vermeiden.

Die nächsten Tage verbrachte ich auf der Intensivstation, wo meine Organe überwacht wurden. Vorübergehend hatten sie mir einen Dauerkatheter gesetzt und verabreichten mir

Medikamente, die mich so schläfrig machten, dass ich nicht viele Fragen stellte.

So verbrachte ich die ersten Tage auf der Intensivstation im Dämmerzustand. Die Medikamentendosis war ausreichend, um meine Schmerzen auf ein erträgliches Maß zu reduzieren, aber doch so hoch, dass ich Halluzinationen bekam.

Einige Zeit nach der Verabreichung besuchte mich meist eine zierliche, hübsche Elfe. Sie war mit einem eleganten, dunkelblauen Kleid aus Samt bekleidet und schwebte lautlos und anmutig durch den Raum. Ihre wilden, dunkelbraunen Locken bildeten die seltsamsten Figuren, sie wirbelten sanft um ihren Kopf, als flöge sie durch Wasser. Die kleinen Flügel waren libellenartig angeordnet und schillerten in allen Farben des Regenbogens. Da ich die Elfe so hübsch fand, freute ich mich über die Nebenwirkung der Medikamente und fand es nicht der Mühe wert, jemandem von ihr zu erzählen. Außerdem empfand ich meine kleine Rebecca, wie ich sie nannte, realer als die Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger. Sie störte mich auch nicht so wie die Pfleger, die mich alle drei Stunden umlagerten, damit ich keine Druckgeschwüre bekam.

Erst nach einigen Tagen erklärte man mir, dass ich querschnittsgelähmt sei, da mein Rückenmark und die Nerven verletzt waren.

Die Diagnose war ein Schock. Alles, worauf ich in meinem Leben hingearbeitet hatte, war mit einem Schlag zunichte gemacht worden. Das konnte einfach nicht sein, das durfte nicht sein!

Wie oft hatte ich meinem Hengst schon selbst die Zügel überlassen und es war nie etwas passiert. Warum gerade an diesem Tag? Warum war ich gestürzt? Sonst war ich sehr sattelsicher, selbst wenn Pure Beauty mal aus purer Lebensfreude einen Satz machte und vergaß, dass ich auf seinem Rücken saß. Es kostete mich normalerweise keine

Anstrengung, das Gleichgewicht zu halten. Warum musste mir das passieren?

In meinem Kopf schwirrten tausend Fragen, die allesamt mit „warum“ begannen und niemand würde sie mir je beantworten können.

Allerdings war ich noch in der Akutphase, das hieß, es war noch nicht absehbar, was in den nächsten Wochen noch heilen würde. Meine Arme und den Oberkörper würde ich jedenfalls wie gewohnt bewegen können.

Ich begann, darauf zu hoffen, dass doch noch ein Wunder geschehen würde und meine Wirbelsäule und die Nerven wieder heilten.